

K o c h bemerkte dazu, diese Versuche seien nur scheinbar ungünstig ausgefallen; sie wären in viel zu kleinem Maßstab angestellt, als daß man sich auf Grund derselben ein Urteil bilden könnte. Man hätte die Versuche wenigstens auf das gegenüberliegende Festland ausdehnen müssen. Wenn man die Bekämpfung durch Büchse und Gift (Arsenik) genügend lange in einem größeren Gebiet fortsetzte, müßte die Zahl der Reptile unfehlbar mit der Zeit sich verringern. Er habe übrigens zu seiner Freude gelesen, daß nach dem neuen Jagdgesetz für Ostafrika Prämien auf das Einsammeln von Krokodilseiern gesetzt seien. Viel wirksamer wäre es allerdings noch, wenn man etwa ein Dutzend Eiersammler gegen gute Entlohnung einstellen würde.

An den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.

Berlin, den 6. Oktober 1896.

Eurer Exzellenz beehre ich mich unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 10. September d. J. — M. 15 887 U I —, unter Rückgabe desselben nebst Anlagen, ganz gehorsamst zu berichten wie folgt:

Die von den „Berliner Neuesten Nachrichten“ vom 27. August d. J. gebrachte Notiz, daß ein italienischer Arzt C a r r a s q u i l l a 15 **Leprakranke** mittels eines von ihm bereiteten S e r u m behandelt und wesentlich gebessert haben will, war dem Institut bereits bekannt.

In Nr. 2 der Semaine Médicale 1896, S. 12/13 ist eine Mitteilung aus Santa-Fé de Bogota vom 25. November 1895 des Dr. D. J u a n d e D i o s C a r r a s q u i l l a an die Académie nationale de médecine de Colombie abgedruckt, wonach er in der Tat nach der Behandlung mit Blutserum bei 15 damit behandelten Leprösen im Laufe der Behandlung Verschwinden der Anästhesie, der Knoten und Geschwüre mit vollständiger Vernarbung derselben beobachtet haben will.

Eine weitere Beschreibung der Anfertigung dieses Serums findet sich in der Semaine Médicale Nr. 44, 1896, S. 355. Gemäß derselben spritzt C a r r a s q u i l l a Serum, von leprösen Individuen entnommen, Pferden ein, bis zu 60 ccm und wiederholt nach je 10 Tagen diese Injektionen noch zweimal. 10 Tage nach der letzten Injektion wird den so behandelten Pferden Blut entzogen, und das daraus sich abscheidende Serum stellt das C a r r a s q u i l l a sche Heilserum gegen Lepra dar. Die damit behandelten Patienten reagieren auf die Einspritzung mit dem Serum durch Fieber, Pulserhöhung, Schweißausbruch, Neuralgien, Hautausschläge und selbst Asphyxie.

Die von C a r r a s q u i l l a zur Herstellung eines antileprösen Serums geübte Methode widerspricht zunächst allen Erfahrungen der Serumtherapie. Daß aber das Serum von Pferden allein schon genügt, um Immunität zu erzielen, ist zwar an und für sich unwahrscheinlich, indessen doch nicht unmöglich, da es sich hier um das Serum von Tieren handelt, die überhaupt gegen Lepra unempfindlich sind. Diese Erwägung gab die Veranlassung bei einer im diessseitigen Institut befindlichen, mit der tuberösen Form der Lepra behafteten Patientin, Pferdeserum in Anwendung zu ziehen. Dieselbe erhielt sukzessiv im ganzen ca. 150 ccm normales und jedesmal frisch präpariertes Pferdeserum im Laufe von 12 Tagen, reagierte darauf auch mit Fieberbewegungen. Auf den leprösen Prozeß hatten aber die Injektionen nicht den mindesten Einfluß. Die von C a r r a s q u i l l a beobachteten Reaktionserscheinungen zeigen auch in der Tat nichts

Spezifisches, da die Injektion jedes fremdartigen Serums dergleichen Erscheinungen bei Mensch und Tier hervorrufen kann.

Da also nach diesem Versuch Pferdeserum an und für sich bei Lepra keinen Erfolg erzielt, müssen wohl noch von anderer Seite Mitteilungen abgewartet werden, um ein endgültiges Urteil abzugeben.

Beratung des Reichsgesundheitsrats über die in neuerer Zeit an verschiedenen Orten des Reichs epidemieartig aufgetretene **Kinderlähmung** am 30. Oktober 1909.

In der Diskussion zu dem Referat von Kirchner empfahl Koch, daß zur Erkennung der übertragbaren Kinderlähmung auch Komplementbindungsversuche an Ort und Stelle an kranken Personen ausgeführt werden möchten; sie lassen am ehesten einen Erfolg erhoffen.

Auf eine Frage von Präsident Bumm, ob auch die Maßregel der Desinfektion bei epidemischer Kinderlähmung als erforderlich zu betrachten sei, äußerte sich Koch dahin, daß wenn die Absonderung empfohlen werde, folgerichtig auch die Desinfektion befürwortet werden müsse.

Beratung des Reichsgesundheitsrats (Ausschuß für Seuchenbekämpfung) über die **Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten** am 4. und 5. März 1908.

Koch schlägt vor, eine größere Anzahl besonders guter Vorträge und Belehrungen über Geschlechtskrankheiten zusammenzustellen und als Sammlung von Musterinstruktionen zu verbreiten, damit Ärzte, denen selbst die Gabe der populären Darstellung fehlt, sich gegebenenfalls solcher Vorträge bedienen könnten.

Er empfiehlt die Einführung einer wirksamen Strafvorschrift. Wenn er auch nicht glaube, daß auf Grund eines derartigen Strafparagrafen viele Verurteilungen erfolgen werden, so werde doch die Strafandrohung in vielen Fällen als heilsame Warnung dienen, namentlich wenn man durch die Aufnahme in die Merkblätter und ähnliche Schriften dafür Sorge, daß die drohende Strafe möglichst weiten Kreisen bekannt wird.

Er bemerkt ferner, daß seiner Schätzung nach die Beteiligung der Prostitution an der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten 99% betrage. Ohne alle gesetzliche Zwangsmaßregeln könne man eine derartig gefährliche Infektionsquelle ebensowenig verstopfen, wie es erfahrungsgemäß bei anderen verheerenden Volkskrankheiten der Fall sei. Den Frauenrechtlerinnen, die aus Gründen der Gleichberechtigung die Aufhebung der Reglementierung forderten, könne man dadurch entgegenkommen, daß man mit den Überwachungsmaßnahmen nach Möglichkeit weibliche Ärzte, und vor allem weibliches Hilfspersonal betraute.

Er erblickt ein wesentliches Merkmal der Bordelle darin, daß dort eine **Ausbeutung** der Dirnen durch den Unternehmer stattfindet.

Er zweifelt im Hinblick auf den großen Wert der individuellen Prophylaxe ob es ratsam ist, die Ankündigung und Anpreisung von Mitteln zur Verhütung der Geschlechtskrankheiten zu untersagen.
